

# Im Auftrag Jesu

Mennonitische Werke berichten

Jahrgang 26

Heft 2 - Mai 2026



**Wenn Wege sich trennen –  
Zwischen Schmerz und Hoffnung**

# Im Auftrag Jesu

Eine Zeitschrift der Mennonitischen Werke  
Erscheint dreimal im Jahr, verantwortet von:

## Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee (DMFK)

Hauptstraße 1  
69245 Bammental  
Tel: 06223-5140  
E-Mail: info@dmfk.de  
www.dmfk.de

## Deutsches Mennonitisches Missionskomitee (DMMK)

Pfnztalstraße 6 (Vorstand)  
76227 Karlsruhe  
E-Mail: buero@mission-mennoniten.de  
www.mission-mennoniten.de

## Mennonit. Friedenszentrum Berlin (MFB)

Promenadenstrasse 15b  
12207 Berlin  
Tel: 0157 88 61 78 46  
E-Mail: info@menno-friedenszentrum.de  
www.menno-friedenszentrum.de

## Mennonitisches Hilfswerk e.V. (MH)

Lautereckenstr. 10  
67069 Ludwigshafen  
Tel: 0621-54 54 914  
E-Mail: info@menno-hilfswerk.de  
www.menno-hilfswerk.de

## Mennonite Voluntary Service e.V. – Christliche Dienste (CD)

Hauptstr. 1  
69245 Bammental  
Tel: 06223-47760  
E-Mail: info@christlichedienste.de  
www.christlichedienste.de

## Redaktion & Layout:

Benji Wiebe, Albrecht-Dürer-Straße 6A,  
67304 Eisenberg (Pfalz)  
E-Mail: benji.wiebe@mennox.de

**Produktion:** Mennox.de - M. Wiebe

**Titelfoto:** DMMK

## Im Auftrag Jesu

wird der täuferisch-mennonitischen Gemein-  
dezeitschrift DIE BRÜCKE beigeheftet und an  
Gemeinden und interessierte Einzelpersonen  
versandt und steht auf Mennoniten.de zum  
Download.

## DIE BRÜCKE

www.mennoniten.de/bruecke  
Vertrieb: Burkhard Froese  
Aarhuser Straße 26  
27755 Delmenhorst  
vertrieb.bruecke@mennoniten.de



# Wenn Wege sich trennen – Zwischen Schmerz und Hoffnung

**W**enn Wege sich trennen. Da denke ich an Abram und Lot. 1. Mose 13 berichtet es: Die beiden sind wirtschaftlich erfolgreich. Zu erfolgreich. Die Herden sind so groß geworden, dass es nicht für alle reicht. Die Hirten kommen in Streit darüber. Damit der Streit nicht auf die Familie übergreift, wollen sie sich besser trennen.

Die Gründe, warum Wege sich trennen, sind vielfältig:

Nach einem Freiwilligendienst ist die Zeit einfach rum. Es geht wieder zurück nach Hause.

Ein Projekt wird abgeschlossen, vielleicht sogar mit den erwarteten Ergebnissen, aber dann geht jeder Partner wieder seinen eigenen Aufgaben nach.

Die politische Situation in einem Land macht es unmöglich, weiterzuarbeiten wie bisher – es geht einfach nicht mehr. Die Wege müssen sich trennen

Es zeigen sich unterschiedliche Auffassungen in Arbeitsweise oder Werten, so kann das nicht weitergehen. Mit Euch können wir nicht mehr.

Dass sich Wege trennen, kennen wir in der Arbeit unserer Werke. Manche Trennungen sind absehbar oder erwartet, andere Trennungen sind eher schwierig oder müssen sein.

Abram ist großzügig, er lässt Lot entscheiden, wohin er mit seinen Herden ziehen will. Lot kann sich die besseren Weiden aussuchen. Ihn führt die Trennung in gutes Land, aber es ist nicht alles leicht. Abram bekommt nach der Trennung von Gott die Bestätigung seiner Verheißung.

Wenn Wege sich trennen, dann ist es nicht nur ein sachlicher Schritt. Gefühle zeigen sich. Zwischen Schmerz und Hoffnung können sich noch viele andere Gefühle zeigen: Wut, Erleichterung, Angst, Entspannung, Scham... Es ist gut, innezuhalten, zu reflektieren. Was sagen die Gefühle über die aktuelle Situation? Welche Bedürfnisse und Erwartungen wurden erfüllt und welche wurden eben nicht erfüllt? Gibt es für die Zukunft etwas zu lernen, oder gibt es etwas, das Wiedergutmachung braucht?

„Man sieht sich immer zweimal im Leben“ – so begrüßte mich jemand, mit dem ich vor ca. 5 Jahren mal zu tun hatte. Da war wieder eine herzliche Begegnung, die wir vor 5 Jahren nicht erahnt hätten. Ich denke wieder an Abram und Lot. Bei kriegerischen Auseinandersetzungen wird Lot gefangengenommen. Abram kommt mit seinen Männern und befreit ihn. Trotz Trennung war da die familiäre Verbindung.

Was bleibt, wenn Wege sich trennen? Ich habe beides erlebt in der Arbeit unserer Werke: mit etwas Abstand (vielleicht nach Jahren) kommt man wieder zusammen. Ein neuer Weg beginnt. Aber auch das andere: es gibt keinen gemeinsamen Weg mehr. Jede Seite kommt für sich allein zurecht. Und dann gibt es noch die neuen Begegnungen auf ganz anderer Ebene. Freiwillige, die mit CD unterwegs waren, kommen in den Vorstand von Werken und sind dann wieder mit „ihren“ Einsatzländern verbunden.

*Christoph Landes*  
DMMK

# Dann werden wir weiterziehen

*Migrantische Perspektiven auf den neuen Wehrdienst*

Ich bin sehr froh, dass ich endlich einen deutschen Pass habe. Meine Flucht ist zu Ende.“ Ahmed\* (Namen geändert) fühlt sich endlich sicher. Er ist in Deutschland als Fachkraft gut integriert. Es könnte die Zeit gekommen sein, vorsichtig an der Heilung seiner Gewalterinnerungen zu arbeiten. Doch dann reißt er die Augen auf und erläutert mir mit Druck in der Stimme: „Aber wenn die Wehrpflicht kommt, dann werde ich mit meinen Söhnen weiterziehen. Ich bin im Krieg aufgewachsen und weiß, was Krieg bedeutet. Ich werde mich nicht daran beteiligen, und ich werde nicht zulassen, dass meine Söhne sich daran beteiligen müssen. Die Männer, die in Deutschland aufgewachsen sind, kennen Krieg nicht. Sie glauben, dass Krieg gerechtfertigt sein kann. Das ist naiv, denn sie rechnen nicht mit der grausamen Realität eines Krieges! Schon einmal sind wir geflohen. Wir werden weiterziehen.“

Ich führe in letzter Zeit immer wieder Gespräche mit Migranten über den neuen Wehrdienst und die Möglichkeit der Kriegsdienstverweigerung laut Grundgesetz. Doch keines hat sich in mein Gedächtnis gebrannt wie dieses mit Ahmed.

Als ich Murat\* davon erzählte, dass ich eine Fortbildung zur KDV-Beraterin mache und auch ihn und seinen Cousin, die gerade erst Deutsche wurden, durch ein KDV-Verfahren begleiten würde, war er interessiert. Es gefällt ihm, dass seine neue Heimat das Recht auf Kriegsdienstverweigerung im Grundgesetz schützt. Aber anders als junge Leute, die in Deutschland sozialisiert wurden, vertraut er nicht darauf. Warum nicht? Vom Grundgesetz geschützt ist auch das Recht auf Asyl. Und dennoch wurden Freunde von ihm, die ihren Asylantrag nicht gut begründet hatten, abgewiesen. „Es ist schwer als Fremder für seine Rechte zu kämpfen, auch wenn man eingebürgert wurde.“ Murat befürchtet,



dass das Bundesamt, das den Antrag auf Kriegsdienstverweigerung prüft, kaum Verständnis für die Schicksale von Geflüchteten haben wird. Noch gibt es in der Tat keine Erfahrung mit den neuen Mitarbeitenden des BafzA, die gerade erst eingestellt wurden für die erwartete Antragswelle. Ich kann Murat noch nicht beruhigen.

Abdulkarim\* hat noch eine ganz andere Befürchtung: „Ich soll im Antrag auf KDV ausführlich darlegen, was mein Gewissen geformt hat, warum ich nicht töten will. Da kommen Bilder von Anschlägen und aufgebahrten Toten in mein Gedächtnis. Die Schreie der Sterbenden verfolgen mich nachts.“ Ich lese im Wehrpflichtgesetz, dass Wehrpflichtige, deren Vater oder Mutter, Schwester oder Bruder im Wehr- oder Zivildienst umgekommen ist, vom Wehrdienst befreit sind. Gilt das auch für Geflüchtete, deren Familienangehörige im Krieg umgekommen sind? Ich muss mich erkundigen, ob solche Fälle schon entschieden wurden.

Eines noch hat mir Murat gesagt: „Mit Rechten kommen auch Pflichten. Das war mir bewusst, als ich den Antrag

auf Einbürgerung gestellt habe. Ich bin dankbar für die Rechte und fühle mich verantwortlich, die Pflichten zu erfüllen. Ich möchte aber nicht gedrängt werden, aus Dankbarkeit an der Front töten zu müssen. Die schon als Deutsche geboren wurden, sollten doch auch dankbar sein für ihre Staatsbürgerschaft. Und sie fühlen sich frei, den Antrag auf KDV zu stellen. So frei will auch ich sein.“

*Anthea Bethge  
MFB*

## Unsere Spendenkonten

VDM - MFB  
KD-Bank Dortmund  
BIC: GENODE1DKD  
IBAN: DE62 3506 0190 1554 0540 28



DMFK  
Sparkasse Heilbronn  
BIC: HEISDE 66XXX  
IBAN: DE46 6205 0000 0021 2400 69



## Liebe für Klimagerechtigkeit

**K**limakrise, Klimakrise, Klimakrise. Es scheint, als könnte ich gar nicht aufhören, darüber zu reden. Das stimmt irgendwie, denn es ist eines meiner zentralen Glaubensanliegen. Nicht zuletzt, weil ich das Gefühl habe, dass dies ein Thema ist, bei dem wir als Mennoniten tatsächlich etwas bewirken können. Wenn wir als Mennoniten unsere Berufung als Friedenskirche ernst nehmen, kann die Klimakrise kein Nebenthema sein. Sie steht im Zentrum unserer Theologie. Friedensstifter im 21. Jahrhundert zu sein bedeutet, Klimaaktivist zu sein.

### Die Illusion, „keinen Schaden anzurichten“

Ein Thema, über das wir oft nachdenken, auch im Zusammenhang mit der Klimakrise, ist die Nächstenliebe. Eine häufig gestellte Frage lautet: Wer ist unser Nächster? Gehört auch die Schöpfung dazu? Sind es Menschen in fernen Ländern, die unter unserem hohen ökologischen Fußabdruck leiden? Ich möchte uns dazu anregen, über dieses andere wichtige Wort nachzudenken: Liebe. Was bedeutet es, zu lieben?

In Deutschland ist es fast unmöglich geworden, zu leben, ohne zur Umweltzerstörung beizutragen. Viele Dinge in unserem Leben hängen zum Beispiel vom Öl ab: Plastik, Textilien, Kraftstoff, das Militär. Und viele Aspekte der Klimakrise hängen von einer un-

gerechten Wirtschaft ab. Die Klimakrise ist in erster Linie ein Problem der Ungerechtigkeit und Ausbeutung. Sie führt zu einer theologischen Krise: Das Gute, das wir als Christen tun wollen, lässt sich nicht verwirklichen, ohne am „Bösen“ oder an der Ausbeutung teilzuhaben. (Es gibt eine Netflix-Serie, „The Good Place“, in der jemand Mandelmilch trinkt, weil sie nachhaltiger ist als Kuhmilch. Als er herausfindet, dass Mandelmilch die am wenigsten nachhaltige aller pflanzlichen Milchsorten ist, ist er am Boden zerstört, dass selbst diese gute Tat nicht gut ist.)

### Was ist Liebe?

Im Rahmen des Kurses „Doing Theology from Anabaptist-Mennonite Perspective“ habe ich mich erneut damit auseinandergesetzt, was Klimagerechtigkeit von uns als Mennoniten verlangt. Der Kapitalismus vermittelt uns das Gefühl, dass es unmöglich ist, dieses System zu verändern. Wir tun weiterhin „Böses“, wir bleiben in einem System der Gewalt gefangen. Aber wenn wir anfangen, unsere Nächsten zu lieben, können wir dann als Gemeinschaft gemeinsam dieses System aufbrechen?

Die US-Amerikanische Autorin bell hooks nannte dies „Liebe als Praxis der Freiheit“. Derzeit wird unsere Gesellschaft von Gewalt angetrieben: Ausbeutung, Ungerechtigkeit, Mord (an Tieren). Sich für die Liebe zu ent-

scheiden, bedeutet, sich gegen diesen gewalttätigen Status quo zu stellen. Für mich bedeutet das, dass ich mir der Auswirkungen meiner Handlungen bewusst sein muss. Und meine Handlungen müssen Handlungen der Liebe sein, sei es veganes Essen, Zugfahren oder der Kauf von Secondhand-Waren. Es fühlt sich minimal an, besonders wenn tonnenweise Bomben abgeworfen werden. Aber ich mache weiter – und ich mache immer mehr, und mache es nicht alleine. Es ist das Mindeste, was ich tun kann, um das Gefühl zu haben, wirklich zu lieben. Ich muss mich kümmern, um lieben zu können.

### Liebe praktizieren

Es fühlt sich immer ein wenig schwach an, angesichts solch böser Mächte von Liebe zu sprechen. Dennoch glaube ich, dass es das Radikalste ist, was man tun kann. Uns wurde beigebracht, all die Gewalt zu ignorieren, aber wenn wir uns für die Liebe entscheiden, müssen wir uns der Gewalt stellen, die wir – bewusst oder unbewusst – ausüben. Sich für radikale Liebe zu entscheiden bedeutet, dass man nicht mehr so weitermachen kann wie bisher. Man muss ein Risiko eingehen, es ist kostspielig. Wie kann man die Welt lieben? Es erfordert, dass man sich der Systeme der Herrschaft und Ausbeutung bewusst wird. Lieben ist nicht einfach, besonders in einer Welt, die aktiv gegen die Liebe ist, aber Liebe ist wichtig für die Gemeinschaft.

Was würde es bedeuten, wenn wir als Mennoniten beginnen würden, die Liebe zur Welt in unseren Kreisen zu teilen? Was wäre, wenn wir – wie bell hooks sagt – anfangen würden, unsere Freude zu dokumentieren?

Wir müssen offen sein für den Schmerz der Welt, um lieben zu können. Liebe ist eine Praxis. Liebe ist ein radikaler Akt des Widerstands. Fragen wir uns: Wie können wir Liebe zu einer Praxis im Kampf für Klimagerechtigkeit machen?

Geke van Vliet  
MFB

▼ Friedensstifter zu sein bedeutet, Klimaaktivist zu sein



# Schmerz, Solidarität und Hoffnung

*Unsere Arbeit in Israel-Palästina und der Konflikt zwischen Israel und dem Iran.*

Bereits eine Lernreise konnten wir als DMFK zu Beginn des Jahres in Israel-Palästina noch durchführen. Die Teilnehmer dieser Reise waren zutiefst bewegt von den Entwicklungen vor Ort. Hier ein kurzer Einblick in einen Bericht von Teilnehmenden.

„[...] In Masafer Yatta, einer Region mit 19 palästinensischen Dörfern, trafen wir junge italienische Freiwillige der Organisation „Operazione Colomba“. Sie begleiten Dorfbewohner, um Übergriffe zu dokumentieren und durch ihre Anwesenheit Gewalt zu verhindern. Anschließend besuchten wir den Journalisten und Aktivistin Basil Adra, der durch den Dokumentarfilm „No Other Land“ bekannt wurde. Er berichtete von einem zunehmenden Ausbau der Siedlerfarmen in der Umgebung, Diebstählen von Vieh und gewaltsamen Angriffen. Letzten Dienstag wurden 350 Schafe und Ziegen gestohlen. Viele Familien sehen sich inzwischen gezwungen, ihre Häuser aufzugeben, die aktuelle Situation erleben sie als vernichtend. In dem Beduinendorf Um Al Kheir erzählten uns Bewohner von Bedrohungen durch benachbarte Siedler. Ein Dorfbewohner berichtete vom Tod seines Bruders, der von einem Siedler erschossen wurde. Trotz solcher Erfahrungen betonten die Verantwortlichen des Dorfes ihren Wunsch nach Frieden und Zusammenleben.

Die folgenden Tage arbeitete ich im „Zelt der Völker“, der Farm der Familie Nassar. Seit meinem Besuch vor zwei Jahren haben Siedler ungefähr ein Dutzend Häuser nur wenige Meter vom Zaun entfernt gebaut. Sie haben zudem helle Strahler installiert, die des Nachts den Weinberg beleuchteten. Zu Übergriffen kam es während meiner Zeit bei „Zelt der Völker“ nicht. Lediglich einmal stieg eine Drohne auf und überflog für zwanzig Minuten das Gelände. Das Wetter war recht kühl und windig, dennoch hatte ich mit den anderen Freiwilligen - sieben Niederländer:innen, einem Kanadier

und einem britisch-deutschen Quäker - eine schöne Zeit. Beim gemeinsamen Tun, beim Plaudern oder Austausch bewegender Erlebnisse empfand ich viel Freude. Eine Gruppe junger Erwachsener aus Norwegen kam zu Besuch und brachte 100 junge Olivenbaumpflanzen mit, ein paar Tage später traf eine Gruppe Mennoniten aus den USA ein. Sie spendeten und pflanzten 150 Zitrus-, Feigen- und Rebensetzlinge. Was für Hoffnungszeichen! [...]“

Zu den Enttäuschungen unserer Israel-Palästina Arbeit gehört momentan die Absage von Lernreisen oder Freiwilligeneinsätzen aufgrund des andauernden Krieges zwischen Israel und dem Iran. Es ist eine Selbstverständlichkeit für uns, verantwortlich mit den Risiken für unsere Lernreisenden umzugehen und im Ernstfall Reisen abzusagen – es tut aber auch weh. Vom 5. bis 16. März wäre unsere bisher größte Solidaritätsreisegruppe mit vierzehn Teilnehmenden aus vier Ländern und vier verschiedenen Generationen mit David Lapp-Jost in die Region aufgebrochen. Stattdessen trauern wir alle wegen der Nachrichten, die uns hier erreichen, während wir, bildlich gesprochen, nach neuen Wegen durch die Wüste Ausschau halten.

In Johannes 21 fragt Jesus Simon dreimal: „Liebst du mich?“ Nachdem dieser mit Ja antwortet, sagt Jesus jedes Mal: „Weide meine Schafe!“ Wenn ich mich überwältigt fühle und ich den Fokus verliere, weil das Gesamtbild, auf das ich schaue, meine Aufmerksamkeit von den konkreten Beziehungen um mich herum ablenkt, denke ich an diese praktischen Worte Jesu: „Weide meine Schafe!“ Wer sich in der Flut von Informationen verliert oder wegen der Tragödien aufgibt, kann keine „Schafe weiden“. Wenn ich mich von dem Bösen in der Welt überwältigen lasse, kann ich keine „Schafe weiden“. Wichtig ist es, auch in schweren Zeiten nach Hoffnungszeichen zu suchen, wie das auch unsere Freiwillige im Bericht



oben erfahren durfte. Denn es gibt sie, die Hoffnungszeichen, auch jetzt noch, wenn wir getrost helfen, wo wir helfen können, damit Menschen ein besseres Leben erfahren dürfen.

▲ Die Reisegruppe im Februar 2026

David Lapp-Jost und  
Johanna Star Landes  
DMFK

## Betet mit uns...

### Wir danken für alle, ...

- die auch jetzt noch nach deiner Hoffnung suchen und nicht müde werden sich für den Anbruch deines Friedensreiches zu engagieren.
- die sich aufmachen den schmerzhaften Weg von Versöhnung zu gehen.
- die sich dafür einsetzen zwischenstaatliche Kriege gewaltfrei zu lösen.

### Wir bitten ...

- für alle, die unter Krieg, Verfolgung und Ungerechtigkeit leiden.
- für Influencer, die ihre Plattform dafür nutzen sich gegen Hass und Hetze zu positionieren und sich für ein besseres Miteinander in unserer Gesellschaft in Deutschland einsetzen.
- für fähige und mutige Männer & Frauen die sich mit Weisheit und Diplomatie in der Politik für gewaltlose Konfliktlösungsstrategien einsetzen.

## Beauftragter für Kriegsdienstverweigerung

*Tim Bendix Thiessen ist neu beim DMFK als KDV-Beauftragter*

Als Beauftragter für Kriegsdienstverweigerung (KDV) des DMFK stehe ich ab sofort bereit, (junge) Männer auf dem Weg ihrer Gewissensbildung zur Kriegsdienstverweigerung zu beraten. Aufgewachsen in der Mennonitengemeinde zu Hamburg und Altona, habe ich früh erlebt, was es bedeutet, Frieden zu leben. Diese Erfahrungen prägen seither meinen Lebensweg. Seit Anfang 2026 absolviere ich bei der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für KDV und Frieden (EAK) eine Weiterbildung zum KDV-Berater.

Mein Weg führte mich zunächst in ein Masterstudium der Friedens- und Konfliktforschung an der Goethe-Universität Frankfurt und über eine Mediationsausbildung an der Universität Potsdam, schließlich zur Feldforschung nach Kolumbien, wo ich die Friedensarbeit der Community Peacemaker Teams (CPT) und der Community Guayabo untersuchte. Dort habe ich hautnah erlebt, wie Gewaltfreiheit in bewaffnet umkämpften Gemeinschaften gelebt werden kann – und was es bedeutet, für diese einzustehen. Bei Pax Christi habe ich zuvor ehrenamtlich zu Flucht und Migration gearbeitet, bei medico international Fragen des (Neo-) Kolonialismus Deutschlands im heutigen Namibia behandelt und für die EAK an der Publikation „Abschottung mit System: Wie Europa gegen Schutzsuchende aufrüstet“ (2021) mitgeschrieben. Heute bin ich Teil der AG Hermanidad IMCOL-AMG, die mennonitische Gemeinden in Kolumbien und Deutschland im Dialog über Frieden und Gerechtigkeit verbindet. All diese Erfahrungen haben mein Verständnis geprägt, dass Frieden Solidarität bedeutet und Austausch, Empathie und das Füreinander-Einstehen wesentlich sind für Friedensbildung und Schöpfungsbewahrung.

Was mich zum Ehrenamt des KDV-



▲ *Tim Bendix Thiessen freut sich auf die neue Aufgabe*

Beauftragten bewegt, sind sowohl politische als auch theologische Gründe. Politisch stehe ich für einen internationalistischen und solidarischen Weg des Friedens: Ich sehe in der gegenwärtigen Aufrüstungsspirale keine „notwendige Verteidigungsstrategie“, sondern den Ausdruck imperialistischer Logiken und geoökonomischer Interessen, die mit den Interessen der Menschen dieser Welt unvereinbar sind. Dies lässt sich auch mennonitisch begründen: Mennoniten verstehen sich nicht als Teil staatlicher Gewalt – Stichwort Staatseidsverweigerung. Theologisch orientiere ich mich am mennonitischen Friedenszeugnis der Feindesliebe und des Friedentiftens, gegründet auf Nächstenliebe und Gewaltfreiheit. Ich bin überzeugt, dass jeder Mensch ein Unbehagen trägt zu töten – und damit einen pazifistischen Kern, den es gilt herauszuarbeiten. Weniger Soldat\*innen bedeuten weniger Leid.

Als KDV-Beauftragter des DMFK begleite ich junge Menschen dabei, ihr

Unbehagen gegenüber dem Kriegsdienst zu reflektieren und in ihre eigene tragfähige Sprache zu übersetzen. Friedensarbeit beginnt für mich in der Zusammenkunft und im Austausch. Ich werde Workshops anbieten, Gemeindefreizeiten und Jugendtreffen besuchen und bei Veranstaltungen über KDV, Militarisation und Imperialismus informieren. Gemeinsam werden wir Verbindungen zu anderen Friedensorganisationen stärken und ausbauen.

Ich freue mich auf diese Arbeit – und auf alles, was wir gemeinsam bewegen können. Bei Interesse an einer KDV-Beratung – offen für Männer zwischen 17 und 60 Jahren – oder bei Ideen für gemeinsame Veranstaltungen, schreibt mir gerne unter [tim.thiessen@dmfk.de](mailto:tim.thiessen@dmfk.de). Ich freue mich auf den gemeinsamen Einsatz für den Frieden.

*Tim Bendix Thiessen*  
DMFK

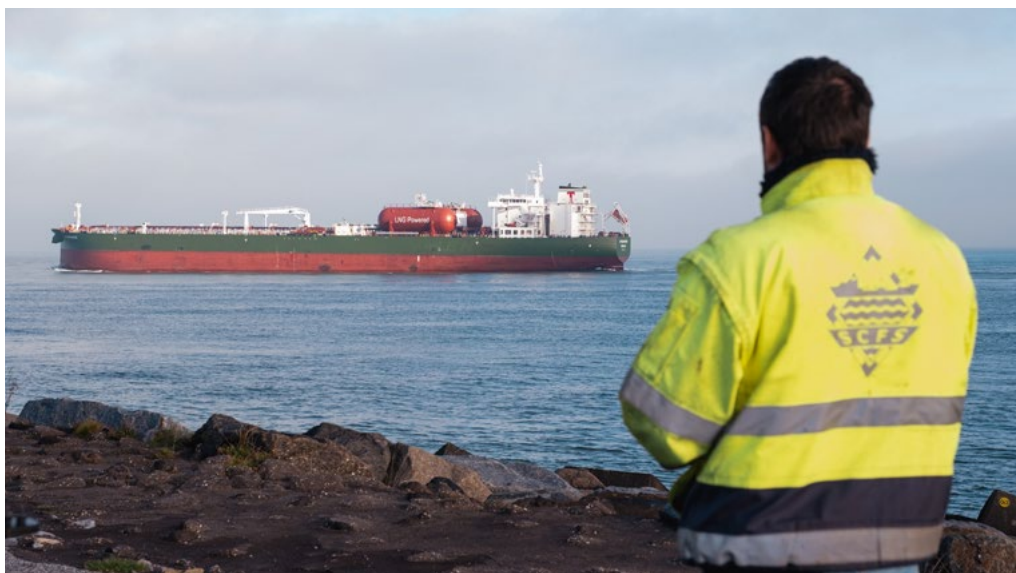
## Wege trennen sich

**S**chiffe kommen und gehen. Das gehört sich so. Der Handel auf den Weltmeeren muss weitergehen, sonst haben wir fast nichts mehr zu kaufen. Wenn ein Schiff zu lange bleibt, ist etwas faul. Nur eine Reparatur, oder doch ein Missstand, der die Mannschaft betrifft? Wege trennen sich bei uns täglich.

Die Einen kommen, wie bei einer Buslinie, immer wieder zurück. Andere sieht man vielleicht nur einmal. Doch auch die Linienfahrer fliegen irgendwann nach Hause und kommen oft auf ein anderes Schiff zurück. So auch bei John (Name geändert). Jede Woche war er hier. Auf einem hektischen Containerschiff. Wir hatten nur wirklich Zeit, weil er Am Eingang vom Schiff Wache halten musste. Bei Wind und Wetter. Das erste Mal habe ich ihn vor mehr als 5 Jahren gesehen. Damals war er schon interessiert an der Bibel. Auf einmal war Schluss. Er flog heim und wollte einfach nicht mehr. Das Leben auf See hat ihn zermürbt. Dann wurde das Geld knapp und er kam wieder. Ich traute meinen Augen kaum. John ist schon mitten in seinem Vertrag, als ich ihn in Rotterdam auf einem Schiff entdeckte. Er erinnerte sich an die tiefen Glaubensgespräche die Jahre davor. Dann teilt er mit mir: „jedes Mal, wenn ich die Bibel lese, fühle ich mich mehr schuldig.“ Das passiert, wenn man einem heiligen Gott begegnet. Das ist normal und sollte uns zum Kreuz treiben. Dort findet man Vergebung und kann zusammen mit Jesus neu anfangen.

Ich biete ihm an, das Johannesevangelium mit ihm zu studieren. Fast jede Woche können wir während seiner Wacht die Bibel lesen. Das ist natürlich außergewöhnlich. Nach 9 Monaten ist sein Zeitvertrag wieder erfüllt und er steigt ins Flugzeug. Wir sind bis Johannes 3 gekommen. Weil Gott die Welt liebt, sendet er seinen Sohn, sodass wir ewiges Leben haben dürfen.

Die Route war wieder knüppelhart. Er sucht sich ein Schiff mit einer anderen Route: Karibik. Vielleicht sehe ich



ihn nie wieder. Zuhause beten seine Frau und Schwiegermutter für ihn. Ob er die Gute Nachricht glauben kann?...

Paulus kennt auch Trennungsschmerz. Im ersten Brief an Timotheus lesen wir, dass er sein Kind im Glauben in Ephesus zurücklässt, 1Tim1,2-3. Wie viele Kilometer haben die Beiden schon zusammen zurückgelegt?! Sie haben viel zusammen erlebt – schönes und schlimmes. Aber es ist notwendig, weil die Gemeinde in Ephesus Hilfe braucht. Timotheus ist bereit, Irrlehrern die Stirn zu bieten z.B. 1Tim 1,3-11.

Alles, was der gesunden Lehre widerspricht, bringt unnötige Unruhe und Streit hervor. Oft beginnt es schleichend – wird aber schwerwiegend, weil die gesunde Lehre des Evangeliums irgendwann auch angegriffen wird. Wer zu Gottes Wort dazu dichtet, oder es untergräbt, macht oft auch die Gute Botschaft kaputt. Es war also aus Liebe, dass Timotheus manche Leute stoppt und die gesunde Lehre von Gottes Evangelium reinhält. In Offenbarung 2 lesen wir, was später aus der Gemeinde in Ephesus geworden ist. Sie haben die gesunde Lehre standhaft geschützt. Nur leider haben sie die erste Liebe verlassen. Betet für eure Gemeinde, dass sie klar zum Evangelium der Bibel stehen kann und die Liebe Gottes ohne

faule Kompromisse dem Nächsten zeigen kann.

▲ *Schiffe kommen und gehen*

**René Reifel**

*DMG-Missionar in der Seemannsmission in Rotterdam*

### Betet mit uns ...

#### Wir danken Gott ...

- für die guten Begegnungen die René mit Seeleuten hat. Für Gespräche und das gemeinsame Lesen in der Bibel.
- für die gute Erfahrung in einer Gemeinde zum Gebetsmonat: das gemeinsame Gebet hat die Motivation erhöht und gibt Perspektive für die Zukunft.
- dass die Radlwerkstatt in Ingolstadt 8.000 Euro ans Frauenhaus spenden konnte.

#### Wir bitten Gott ...

- für Grace, dass sie aus dem Studium viel Gewinn für die praktische Arbeit ziehen kann. Damit sie einen segensreichen Dienst in der Leitung erbringen kann.
- dass die jungen Leute, die in Hamburg am Trommelworkshop teilgenommen haben, Freude am Gemeinleben und am Glauben finden.
- um Begleitung von Familie Bachmann. Während ihrem Reisedienst in Deutschland sind sie viel unterwegs und sind an ganz unterschiedlichen Orten in verschiedenen Aufgaben tätig.

## Missionarisches Trommeln

Seit über 20 Jahren feiert die Hamburger Mennonitengemeinde nicht nur den ökumenischen Weltgebetstag der Frauen, sondern lädt an einem Samstag Anfang März alle Kinder und Jugendlichen sowie Eltern und Großeltern zu einem besonderen Nachmittag ein. Ein Team um Bärbel Tyart und Maren Schamp-Wiebe setzt sich jedes Mal aktiv mit dem Gastgeberland auseinander und plant einen kind- und jugendgerechten Gottesdienst, der alle Generationen einbezieht, kurzweilig und verbindlich, vor allem aber fröhlich und lebendig ist.

In diesem Jahr hatten nigerianische Frauen die Weltgebetstagsordnung vorgegeben und darum gebeten, den Gottesdienst zum Bibelvers aus Mt. 11,28 Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! auszurichten. Das Motto des Kinder- und Teensnachmittags 2026 lautete deshalb „Kommt. Bringt eure Last!“

Bei der Vorstellung des Landes Nigeria wurden Bilder gezeigt, ein Bodenbild mit Schleichtieren bestaunt, Lieder aus Nigeria gesungen und über die Wasserknappheit in vielen Regionen des bevölkerungsreichsten Landes in Afrika berichtet. Der Wassermangel verstärkt die Konflikte zwischen Muslimen und Christen und führte leider in den letzten Jahren oftmals zu Gewalt und Unterdrückung.

Die „Last“ des Wasserholens tragen

in Nigeria vor allem ältere Kinder, in der Regel die Mädchen, die den gefährlichen und langen Weg zum Brunnen täglich zwei Mal bewältigen müssen. Oftmals lassen sie dafür den Schulunterricht ausfallen, was alle anwesenden Kinder empörend fanden (Die Jugendlichen waren teilweise anderer Meinung).

Anhand kindgerechter Beispiele aus ihrem Lebensalltag wurde an die Lasten im übertragenen Sinne gedacht, die Jungen und Mädchen in Deutschland zu tragen haben: Streit in der Familie, Geldmangel, Ausgrenzung in der Schule, Angst vor Krieg usw.

Dass Jesus uns ermutigt, diese Lasten bei ihm abzulegen und alles, was uns bedrückt (wenn wir mühselig und beladen sind) vor Gott zu bringen, wurde in Gebeten und Liedern erfahrbar.

Beim Vorbereitungsteam war schon früh die Idee entstanden, einen Trommelworkshop zu veranstalten. Im Anschluss an den Mitmachgottesdienst werden nämlich immer verschiedenste Workshops angeboten, zu der sich die Teilnehmenden zuordnen können. Nach langer Suche war eine Trommellehrerin gefunden und die Ausleihe von 60 Djembes und Bass-trommeln organisiert. Das geforderte Honorar war allerdings so hoch, dass die Gemeinde zögerte, Antje Wende zu engagieren.

Eine Mail an das DMMK brachte die Wende. Das Deutsche Mennonitische Missionskomitee hatte vor drei Jahren schon das Honorar für den Clown Benji Wiebe bei so einem Kinder- und Teensnachmittag übernommen, so dass Maren Schamp-Wiebe ihr Glück versuchte und einen Antrag auf Projektförderung „Mission und Missionales leben“ stellte. Die Antwort des DMMK erfolgte prompt und war positiv. Was für ein Geschenk!

Die Trommellehrerin wurde engagiert und bereicherte den Gottesdienst durch zwei längere Einheiten für alle Gottesdienstbesucher. Klein und Groß hielten zwischen ihren Knien eine Djembe und schlugen den Rhythmus im Takt, sangen und klatschten unter ihrer Anleitung, lernten ein nigerianisches Lied und trommelten nach Herzenslust. Alle machten mit und genossen den Einklang durch Musik.

Am Workshop „Trommeln“ nahmen anschließend vor allem die Teens und Jugendlichen teil. Die anderen Workshops Basteln und Köchekunst (Wilde Tiere aus Obststücken und Holzstäben bauen) erfreuten sich ebenso großer Beliebtheit, so dass beim Abschlussplenum viel zu bestaunen und beklatschen war. Ein Gebet und Segenslied im Kreis runden diesen Nachmittag wie immer ab, bevor das zuvor von einem Küchenteam zubereitete Essen (nach nigerianischen Rezepten) genossen wurde.

Die Projektfördermittel des DMMK werden für missionale Projekte bewilligt, bei denen Menschen der christliche täuferische Glaube näher gebracht wird. Hat das Trommeln diese Kriterien erfüllt? Ja, auf jeden Fall. Es waren mehrere neue Familien gekommen, die nur teilweise kirchlichen Bezug hatten. Sie fühlten sich von Anfang an willkommen und gut aufgenommen. Eine Mutter sagte zum Abschied: „Ich habe noch nie so einen fröhlichen Gottesdienst erlebt und ich wusste auch nicht, dass man parallel trommeln und beten kann!“

*Maren Schamp-Wiebe  
Hamburg*

▼ *Trommel-  
Workshop in der  
Hamburger  
Mennonitenge-  
meinde*





## Kommen und Gehen in Nordafrika

▲ Studienreise  
mit Wüstenausflug

Eine Gruppe aus der Mennonitengemeinde Ingolstadt unternahm eine Studienreise, um Grace in ihrem Einsatzland in Nordafrika zu besuchen. Grace ist jetzt zwei Jahre in dem Land. Die erste Zeit hat sie vor allem genutzt, um die Landessprache zu lernen. Aber sie hatte auch bei verschiedenen Einrichtungen mitgearbeitet. Vor allem als Englischlehrerin.

Als Reisegruppe konnten wir ein wenig Einblick gewinnen in die Umstände und die Situation, in der Grace lebt, lernt und arbeitet. So konnten wir in der Hauptstadt ein Center besuchen, in dem sie immer wieder Englischunterricht gab. Es war ganz spannend, bei einem Theater-Kurs dabei zu sein. Die Sprachinteressierten lernen ein einfaches Theaterstück auf Englisch, das sie später auch aufführen. Als ich im Unterricht dabei war,

ging es um einen Nachbarschaftsstreit – niemand wusste, warum der Streit vor langer Zeit begonnen hat. Erst durch offene Schritte von beiden Seiten konnte wieder gute Nachbarschaft hergestellt werden. Beim Zuhören merkte ich: hier wird nicht nur Englisch unterrichtet, hier werden auch Werte und alternative Handlungsmöglichkeiten weitergegeben.

In diesem Center gibt es drei Regeln: alles sprechen Englisch, es wird nicht über Politik gesprochen, es wird nicht über Religion gesprochen. Im „Stundenplan“, der ausgehängt war, standen aber doch die Gebetszeiten für die einheimischen Kursteilnehmer, denen das regelmäßige Gebet wichtig ist. Ich habe gedacht: hier steht der gute Kontakt im Center vor einem Bekehrungszwang.

Die Teamleiter von Grace gehen

nach 20 Jahren Dienst im Land zurück nach Europa in den Ruhestand. Sie waren in verschiedenen Bereichen tätig, z. B. in einem Ernährungsprojekt für unterernährte Kinder. Ihr Anliegen: Nächstenliebe ganz praktisch zeigen und Beziehungen von Einheimischen zu Christen zu ermöglichen.

In einem bildlichen Vergleich haben sie es so ausgedrückt: Wir haben jetzt 20 Jahre Steine weggeräumt. Nun kommen andere um zu sähen und später kommt wieder jemand, um zu ernten. Mission als langfristige Aufgabe. Es geht nicht um eine schnelle Ernte. Durch Beziehung kann Interesse am Glauben wachsen.

Grace bringt sich in Zukunft mehr in die Koordination des Teams mit ein. Darum absolviert sie nebenberuflich ein Fernstudium für interkulturelle Leitung.

*Eine Teilnehmerin*

◀ Steine in der Wüste



### DMMK Spendenkonto

Sie können im Verwendungszweck ein bestimmtes Projekt angeben.



**DMMK**

**Kreissparkasse**

**Kaiserslautern**

**IBAN: DE 31 5405 0220 0002 504 884**

**BIC: MALA DE 51 KLK**

## Radlwerkstatt Ingolstadt: Spendenübergabe ans Frauenhaus

Vom DMMK wurde im Jahr 2024 die Einrichtung einer ökumenischen Radlwerkstatt gefördert. Ehrenamtliche Mechaniker reparieren gegen eine Spende Fahrräder. Jedes Jahr entscheiden die drei beteiligten Kirchengemeinden reihum, welches Projekt gefördert wird. Für 2025 entschied sich die katholische St. Anton Gemeinde für die Unterstützung des Frauenhaus der Caritas Ingolstadt.

Zur symbolischen Spendenübergabe kamen Frau Schlicht und Frau Rehm vom Frauenhaus zur Radlwerk-

statt. Die anwesenden Mechaniker überreichten symbolisch die Spende in Höhe von 8.000 Euro.

In den warmen Monaten hat die Werkstatt auf dem Grundstück der Mennonitengemeinde dienstags von 15.00 Uhr bis 19.00 Uhr und mittwochs von 17.00 Uhr bis 19.00 Uhr geöffnet. 15 Mechaniker engagieren sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich.

▼ *Bei der Übergabe: Frau Schlicht, Thomas, Walter, Werner, Peter und Frau Rehm*



### Gebetsmonat 2026

Bei einem Gemeindebesuch spricht mich eine Frau an. Sie hat im vergangenen Jahr schon Leute aus der Gemeinde motiviert, dass sie miteinander am Gebetsmonat teilnehmen. Jetzt in diesem Jahr hat sie noch mehr Hefte mit den täglichen Gebetsimpulsen mitgenommen. In der Gemeinde haben mehr Leute mitgemacht und regelmäßig gebetet.

Bei unserem kurzen Gespräch meinte sie, es verändert sich was in der Gemeinde. Nach einer schwierigen Phase steigt die Motivation wieder an. Das gemeinsame Gebet hilft dabei.

Der Gebetsmonat im kommenden Jahr, Februar 2027 wird voraussichtlich unter dem Motto des Gemeindetages stehen: „ermutigt leben – gehalten.gemeinsam.gestalten“.

Vielleicht willst Du auch mal einen Impuls zum Gebetsheft beitragen? Melde Dich gerne unter: [Christoph.Landes@Mission-Mennoniten.de](mailto:Christoph.Landes@Mission-Mennoniten.de)

## Ein neuer Weg in Äthiopien

Über viele Jahre hinweg arbeitete das MH eng mit der lokalen NGO HSHSDA in Äthiopien zusammen. In dieser Zeit entstanden zahlreiche Projekte, die vielen Menschen konkrete Unterstützung und neue Perspektiven eröffneten. Besonders prägend waren dabei die Selbsthilfegruppen (SHGs) für marginalisierte Familien sowie das Unterstützungsprogramm für HIV-infizierte Frauen. Gemeinsam konnten dadurch nachhaltige Veränderungen angestoßen und viele Familien auf ihrem Weg zu mehr Stabilität und Selbstständigkeit begleitet werden.

Doch wie in vielen langjährigen Partnerschaften zeigte sich im Laufe der Zeit auch, dass Zusammenarbeit immer wieder neu reflektiert und weiterentwickelt werden muss. In den letzten Jahren wurde die Kooperation mit HSHSDA daher intensiv geprüft und in mehreren Projektreisen sowie Gesprächen mit den Verantwortlichen vor Ort offen besprochen. Dabei wurde deutlich, dass Herausforderungen bestanden, die unüberwindbar waren.

Trotz verschiedener Ansätze und Bemühungen, die Zusammenarbeit zu stärken und gemeinsam Verbesserungen zu erreichen, gelang es letztlich nicht, eine nachhaltige positive

Entwicklung herbeizuführen. Von fiel daher die Entscheidung, die langjährige Partnerschaft mit HSHSDA zu beenden – ein Schritt, der nicht leichtgefallen ist und auch mit Dankbarkeit für die gemeinsam erreichten Erfolge verbunden bleibt.

Gleichzeitig eröffnete sich eine neue Perspektive: In enger Abstimmung mit der Kera-Gemeinde in Addis Abeba konnte ein neuer lokaler Partner gefunden werden. Mit diesem Partner sollen sowohl das Kinderpatenschaftsprogramm als auch die Selbsthilfegruppen der Eltern fortgeführt werden. Darüber hinaus bestehen bereits erste Überlegungen für neue gemeinsame Projekte.

So endet ein gemeinsamer Weg – und zugleich beginnt ein neuer Abschnitt, getragen von der Hoffnung, die begonnenen Projekte weiterhin im Sinne der Menschen vor Ort fortzuführen und weiterzuentwickeln.

*Nicole Tiede  
MH-Vorstand*

▼ *Die alten und die neuen Partner bei einem gemeinsamen Treffen in Adis Abeba bei der Projektübergabe*



▲ *Berhanu Gelaw, der Direktor der langjährigen Partnerorganisation HSHSDA bekommt ein symbolisches Abschiedsgeschenk*

### Betet mit uns ...

#### Wir danken ...

- für Menschen, die sich für die Arbeit im MH-Vorstand interessieren und „mal schnuppern wollen“.
- für den guten Übergang und gelungenen Wechsel bei der Verantwortlichkeit in den Projekten in Äthiopien.
- für das anhaltende Interesse an dem Film „Kein Land für Niemand“.
- für alle Menschen, die sich in der Hilfsverkarbeit engagieren. (Vorstand, Delegierte aus den Gemeinden, KassenprüferInnen, SpenderInnen, BeterInnen, ...)

#### Wir bitten ...

- für die ausgegrenzten und benachteiligten Menschen in Palästina, dass sie einen Ort finden, den sie als zuhause bezeichnen können.
- Das die Verantwortlichen in den Projekten eine gute Balance finden, zwischen dem Engagement für die hilfsbedürftigen Menschen und dem Wohlergehen aller Mitarbeitenden.
- Das immer mehr Menschen ins Fragen und Nachdenken kommen, wie Mitmenschlichkeit im Alltag umgesetzt werden kann.
- Für alle Mitarbeitenden unserer Partner und alle Menschen auf der Flucht im Mittleren Osten. Dass sie Schutz und Geborgenheit finden können.

## Abschied in Moldau

Auch von Tamara Bucur, einer Projektpartnerin aus der Republik Moldau mussten wir uns verabschieden. Mehrere Jahre haben wir ihr Waisenhaus in der Stadt Paicu unterstützt, in dem ukrainische geflüchtete Kinder Schutz, Geborgenheit und neue Hoffnung gefunden haben. Diese Arbeit war für uns von großem Wert, und unsere Projektpartnerin Tamara Bucur war hierbei sehr engagiert und leidenschaftlich dabei. Ihr Herz brannte für das, was sie tat – und genau das hat unsere Zusammenarbeit lange Zeit getragen.

Doch manchmal bringt gerade eine große Vision auch Herausforderungen mit sich. Ihr Ehrgeiz und ihre vielen Pläne führten zunehmend in Richtungen, die für uns schwer realisierbar erschienen. Schritt für Schritt merkten wir, dass unsere Vorstellungen davon, was möglich und verantwortbar ist, auseinandergehen. Wir suchten nach einer gemeinsamen Mitte – nach einem Weg, der für beide Seiten tragfähig ist. Doch irgendwann mussten wir ehrlich erkennen, dass wir diesen gemeinsamen Weg nicht mehr finden konnten.

Solche Momente gehören zu den schmerzhaften Seiten der Projektarbeit. Wenn eine Zusammenarbeit



▲ Ruth Hildebrandt und Nicole Tiede vom MH-Vorstand mit Tamara Bucur, der Projektleiterin vom Kinderheim in Paicu in der Mitte

endet, bedeutet das nicht, dass die geleistete Arbeit weniger wertvoll war. Im Gegenteil: Gerade weil uns dieses Projekt so sehr am Herzen lag, war diese Entscheidung besonders schwer.

Manchmal bedeutet Verantwortung auch, loszulassen. Eine Partnerschaft zu beenden, wenn die Wege sich zu weit voneinander entfernen – damit beide Seiten die Möglichkeit haben, auf ihre Weise weiterzugehen. Nur

so kann vermieden werden, dass Engagement zur bloßen quantitativen Arbeit wird, in der der eigentliche Sinn verloren geht.

Wir blicken mit Dankbarkeit auf das zurück, was gemeinsam gewachsen ist, und wünschen unserer ehemaligen Partnerin, dass ihre Leidenschaft weiterhin Wege findet, Kindern Hoffnung zu schenken. Und wir nehmen aus dieser Erfahrung die Gewissheit mit, dass auch schmerzhaftes Abschiede Teil eines Weges sind, der von Hoffnung getragen bleibt.

*Nicole Tiede*  
MH-Vorstand

▼ Ruth Hildebrandt und Nicole Tiede mit einigen Kindern aus dem Kinderheim in Paicu



### MH - Spendenkonto

Mennonitisches  
Hilfswerk e.V.  
Sparkasse Ingolstadt  
IBAN: DE98 7215 0000 0000 0036 16  
SWIFT-BIC: BYLADEM1ING



# Das Menschenrechtszentrum in Karlsruhe-Durlach stellt sich neu auf

Seit gut 20 Jahren hat das Mennonitische Hilfswerk mit seiner Beratungsarbeit einen festen Platz im Menschenrechtszentrum (MRZ) in Karlsruhe Durlach. Als MH waren wir vor über 20 Jahren bei den ersten Initiatoren und Nutzern vom MRZ mit dabei. Viele Vereine und Initiativen arbeiteten und arbeiten hier unter einem Dach. So gab es im Laufe der Zeit Asylberatung, juristische Hilfestellungen, Traumabewältigung, Therapeutische Angebote, Kleiderausgabe, Fahrradwerkstatt, gemeinsames Kochen (und essen!), Gesundheitsberatung, Sprachkurse, kreative Workshops, Ausstellungen, Vorträge, u.v.a.m.

Unser „Mennonitisches Angebot“ hat sich in diesen langen Jahren immer wieder ver- und geändert. Schwerpunkte haben sich verschoben. Alte Angebote wurden manchmal eingestellt und neue Herausforderungen und Möglichkeiten kamen dazu. Zu Beginn konnten wir noch eine juristische Beratung in Asylverfahren anbieten. Unsere ehrenamtlichen MitarbeiterInnen und die bezahlten Freiwilligen (später MinijobberInnen) standen aber vor immer größeren Herausforderungen. Und so konnten wir diese Art der Beratung schon lange nicht mehr anbieten, weil die juristischen Anforderungen in diesen Fragen immens gewachsen sind. Abre-

wir können Menschen begleiten: Beim Ausfüllen von Formularen, bei dringenden Arztterminen, bei akuten Herausforderungen (Wohnungsbrand), bei Kontakten zu Arbeitgebern und Behörden.

Als Hauptmieter hatte der Verein „Menschenrechtsverein im MRZ“ dieses Haus von der Stadt Karlsruhe gemietet und dann an uns, die einzelnen Vereine untervermietet. Doch in den letzten Jahren wurde es wohl für den Verein immer schwieriger die anfallenden Aufgaben (Nebenkostenabrechnungen, Mietanpassungen, Kontakt zur Besitzerin) zu erfüllen. Auch gab es wohl schon seit einigen Jahren keine ordentliche Mitgliederversammlung mehr und eigentlich war der Vorstand nicht mehr handlungsfähig. Als im Sommer 2025 die Stadt als Vermieterin die Notbremse zog (nach ernststen Mahnungen und Stromabschaltungen wegen unbezahlter Rechnungen), war die erste Idee von allen beteiligten Vereinen, den „Menschenrechtsverein im MRZ“ zu stärken und neu zu beleben. Doch es stellte sich nach etlichen Treffen, auch mit den zuständigen Stellen der Stadt Karlsruhe, heraus, dass dieses Vorhaben zum Scheitern verurteilt war. Daraufhin haben wir als NutzerInnen den neuen Verein „Haus der Menschen-



▲ Das MRZ im Alten Schlachthof in Durlach

rechte“ gegründet. In diesem Verein sind wir als MH nun auch Mitglied. Der Vorstand des neuen Vereins hat es in bewundernswerter Schnelligkeit geschafft, den Verein zu registrieren, ein Konto zu eröffnen und alle notwendigen Verträge zu erneuern.

Ab dem 01. März sind wir als MH, abgesichert durch die neuen Nutzungs- und Mietverträge, wieder ordentliche Untermieter in diesem schönen Haus und können uns mit den anderen Mietparteien im Haus dafür einsetzen, dass Flüchtlingen, AsylbewerberInnen und Menschen mit Migrationshintergrund auf ganz unterschiedlichen Wegen geholfen wird. Unser gemeinsames Ziel ist es, den Menschen bei ihrer Integration helfen, und ihnen die Grundlage für ein gutes Leben zu ermöglichen.

Dafür hat dieser Neustart eine gute Grundlage gelegt!

**Wolfgang Seibel**  
Geschäftsführer MH



◀ Dorka B und Eva S. unsere Mitarbeiterinnen in der Beratungsstelle

## Sammelaktion 2026 für die Ukraine

Als EMRO werden wir bei der CMERK in Amersfoort (vom 15. bis zum 17. Mai 2026) wieder einen Container oder Sattelzug mit Hilfsgütern beladen werden.

In diesem Jahr liegt der Schwerpunkt auf Hygieneeimern (von den Schweizer Mennoniten schon jahrelang erprobt und für sehr gut befunden) und auf den selbstgenähten Decken (Comforter).

Der größte Teil der Hygieneeimer wird auf der CMERK vor Ort gemeinsam gefüllt und direkt in den LKW geladen. Die niederländischen Geschwister kümmern sich um den zentralen Einkauf und die Logistik vor Ort. An der Finanzierung werden sich neben der SMM (Schweiz), Caisse de secours (Frankreich), dWW (Niederlande), MCC (Nordamerika), dem MH (Deutschland) auch noch Gemeinden aus Spanien (Burgos) beteiligen.

Für die CMERK haben wir einen



multiply  
europe



EMRO  
EUROPEAN MENNONITE  
RELIEF ORGANIZATIONS

Workshop mit ReferentInnen aus der Ukraine geplant und angemeldet. Vielleicht sehen wir uns ja dort?

Bislang habe ich die Rückmeldung von den Nähgruppen aus Deutsch-

land, dass wir ca. 330 Decken für den Transport beisteuern können. Von dem, was ich aus der Schweiz und den Niederlanden gehört habe, werden es wohl weit über 1000 Decken sein, die wir in Amersfoort verladen können. Wer sich an dieser Aktion beteiligen will, ist herzlich eingeladen, in Amersfoort die Ärmel hochzukrempeln und mitzuhelfen.

Wer das nicht kann oder will, kann sich aber durch eine Spende auf unser Spendenkonto beteiligen. Der Einkauf und der Transport werden mit etwa 40.000€ zu Buche schlagen. Da ist jede Unterstützung willkommen!

Mennonitisches Hilfswerk e.V.  
Sparkasse Ingolstadt  
Stichwort: Sammelaktion 2026  
IBAN: DE98 7215 0000 0000 0036 16  
SWIFT-BIC: BYLADEM1ING

Wolfgang Seibel  
MH



► Hilfsgüter  
werden in ein  
Auto geladen

# 40 Jahre Christliche Dienste – Einladung zum Festgottesdienst

Seit 40 Jahren begleitet und sendet Christliche Dienste junge Menschen in internationale Freiwilligendienste. Was 1986 begann, ist zu einem lebendigen Netzwerk aus Freiwilligen, ehemaligen Mitarbeitenden, weltweiten Partnergemeinden und Einsatzstellen gewachsen.

Dieses Jubiläum möchten wir mit einem Gottesdienst feiern. Herzlich eingeladen sind besonders ehemalige Freiwillige, Freundinnen und Freunde von Christliche Dienste.

**Am 31. Mai 2026, ab 10:00 Uhr in der Mennonitengemeinde Enkenbach,** Heidestr. 2a, 67677 Enkenbach

Wir feiern die Lebenserfahrungen von fast genau 2000 Freiwilligen, die sich darauf eingelassen haben, Gewohntes zu verlassen, um Gott und den Menschen zu dienen. Wir freuen uns an den unzähligen Lernerfahrungen fürs Leben und die wertvolle Arbeit, durch die etwa 150 Projektpartner nachhaltig ausleben konnten, was ihnen für ihre Region auf dem Herzen lag.

Im Gottesdienst gibt es Einblicke in die Geschichte von Christliche Dienste, bewegende Bilder aus den

Einsatzstellen und einen Ausblick auf kommende Entwicklungen.

Neben Lobpreis und Predigt werden ehemalige Freiwillige persönlich berichten, was ihr Dienst für ihren Glauben, ihre Lebensentscheidungen und ihren weiteren Weg bedeutet hat. Wir nehmen uns Zeit für Gebet und Fürbitte und werden in unseren Alltag gesendet.

Im Anschluss laden wir herzlich zu Begegnung und Austausch bei Kaffee ein. Eine begleitende Fotoshow mit Zitaten ehemaliger Freiwilliger lässt Erinnerungen wach werden.

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen und ein gemeinsames Feiern!



▲ Johanna und Philipp

## Von Generation zu Generation

Nach 40 Jahren Christliche Dienste kommen wir in die Jahre, in denen wir öfter erleben dürfen, dass nun Kinder von ehemaligen CD-Freiwilligen einen Freiwilligendienst durch uns tun. Wir haben Johanna Horsch-König und ihren Vater Philipp Horsch interviewt.

**Liebe Johanna, dein Vater war kein Stubenhocker, sondern hat sich für ein Jahr sozialen Dienst in die Ferne getraut. Was meinst Du, was hat ihn dadurch geprägt?**

Ich kann nur aus seinen Geschichten schlussfolgern, dass er damals viel Gastfreundschaft erlebt hat und daraus lebenslange Freundschaften und Verbindungen in sein Gastland entwickelt hat. Basierend auf meiner eigenen Erfahrung im Freiwilligendienst glaube ich auch, dass genau diese Begegnungen seinen Horizont gegenüber anderen Christen und ihrem unterschiedlich gelebten Glauben erweitert hat.

**Gibt es vielleicht Werte, die dadurch in eurer Familie gelebt wurden?**

Unser Vater hat uns immer zu Weltoffenheit und Neugier auf andere Kulturen und Länder ermutigt. Genauso hat er uns immer dazu motiviert, auch einen Auslandsaufenthalt zu machen, vor allem in Kombination mit einem sozialen Dienst. Er pflegt heute noch Freundschaften von damals und erzählt uns Geschichten aus dieser Zeit. Immer wieder von Menschen aus anderen Kulturen umgeben zu sein und diese Offenheit und Nächstenliebe vorgelebt zu bekommen, hat uns alle wesentlich im Umgang mit anderen

### Betet mit uns ...

- Wir danken für unsere zehn neuen Incoming-Freiwilligen. Gott erfülle sie mit Neugier und schenke ihnen die Kraft, sich auf Neues einzulassen und zu lernen. Durch sie segne er die Gastgemeinden und die sozialen Projekte, in denen sie mitwirken.
- Wir danken für die vielen Zeichen, die uns zeigen, wie unsere Freiwilligen in ihrem Dienst wachsen, dazulernen und in ihren Aufgaben reifen.
- Wir bitten für Mitarbeitende, Partner und Freiwillige, die Belastendes verarbeiten oder Frustrierendes aushalten müssen. Gott lasse sie seine stärkende Gegenwart erfahren.
- Wir bitten für die neuen Freiwilligen in ihrer Vorbereitung auf den Dienst. Gott segne die Zeit der Vorbereitungsseminare und schenke eine Atmosphäre von Offenheit und Vertrauen sowie Gesundheit und Freude im Mitarbeiterteam – besonders in dieser intensiven und herausfordernden Phase.

Menschen geprägt. Gastfreundschaft und eine gefühlte Verbundenheit über Ländergrenzen hinweg, ist ein wichtiges Gut in unserer Familie.

**Auch Du hast nun die Erfahrung in einer anderen Kultur gelebt zu haben. Wenn es mal sein sollte, was würdest du gerne deinem Kind mitgeben?**

Ich hoffe sehr meine Kinder lassen sich eines Tages dazu ermutigen, auch einen sozialen Auslandseinsatz zu machen. Ich bin davon überzeugt, dass es für die Prägung eines jeden Menschen förderlich ist, sich einmal in ein anderes Umfeld, vorzugsweise auch in eine andere Kultur zu begeben. Wichtig finde ich dabei auch, nicht nur Dinge zu tun, die man schon kennt oder ausschließlich Spaß machen, sondern sich auch in eine dienende Haltung zu begeben. Was man dabei lernt, allein, weit weg von der Familie, kann man sonst nirgendwo.

**Was hat Dein Vater wohl nicht gelernt und was sollte er nachholen?**

Ich würde tatsächlich sagen, mein Vater ist sehr reflektiert und hat im Laufe seines Lebens bereits viel gelernt. Das Einzige, was ihm ab und an mal fehlt, wäre wohl Geduld dafür, dass manche Menschen, und wahrscheinlich auch manche Kulturen einfach anders gepolt sind und sich dadurch auch anders verhalten.

## Termine

### CD-Seminar:

14.-17.5. auf dem Thomashof

### Vorbereitungsseminare in Meckesheim:

7.-15.7. Nordamerika, Europa

15.-23.7. Südamerika, Afrika u. Asien

### Incoming-Programm Zwischenseminar:

16.-21.8 in Meckesheim



▲ Johanna vor „ihrem“ Second-Hand-Laden in Portugal

**Lieber Philipp, wie war es für Dich, Deine Tochter ziehen zu lassen? Hast Du nun mehr Mitgefühl mit Deinen eigenen Eltern?**

Ich wuchs in den 70/80er Jahren damit auf, dass in meinem Umfeld (Familie und Gemeinde) viele Menschen im Ausland zu Diensten etc.... waren, das gehörte fast schon zur Normalität. Meine Frau und ich haben auch beide unabhängig voneinander längere Auslandserfahrungen in jungen Jahren gemacht. Das hat uns auch geprägt und wir haben früh dies in unserer Familie thematisiert, mit dem Ergebnis, dass alle unsere Kinder in jungen Jahren eine Zeit lang weg waren. Wir freuten uns über die Offenheit unserer Kinder, ließen sie gerne ziehen und genossen dies. Schwierig war das für uns zu keinem Zeitpunkt.

**Wenn Du vergleichst, wie Dich das Auslandsjahr geprägt hat, siehst Du ähnliche Auswirkungen in Deiner Tochter? Falls ja, was?**

Durchaus sind die Auswirkungen sehr ähnlich, obwohl eine Generation dazwischen lag. So ein Dienst / Aufenthalt in frühen Jahren hilft selbständiger zu werden, fördert die Weltoffenheit

und erweitert den Horizont in jeglicher Hinsicht. Es entstehen tolle Erinnerungen, Verbundenheit zu einem Land, einer Kultur und Menschen, teilweise auch lebenslange Freundschaften. Als Gast in einem fremden Land nimmt man meist viel mehr mit, als man gibt. Der Wert ist riesig und deshalb ist es uns allen auch wichtig geworden dies zu fördern und junge Menschen zu ermutigen in Dienste zu gehen.

**Hat Johanna vielleicht was ganz anders gemeistert als Du?**

Im Grunde genommen sind die persönlichen Herausforderungen ähnlich geblieben, wenn man an Themen wie Heimweh, Sprache lernen, Kultur verstehen und erleben, etc... denkt. Eigentlich hat sich nur in einem Bereich wirklich viel verändert: wir hatten damals kein Social Media, kein Internet, keine Möglichkeit zur kostenlosen Videotelefonie. Wir gingen weg und waren weg, mit praktisch keinem Kontakt nach Hause. Insofern war es ggf. für uns sogar einfacher als heute.

**Danke, Ihr Lieben, für diesen Einblick in eure Erfahrungen!**



Christliche Dienste  
Gehet hin und lernet!

### Christliche Dienste

Hauptstraße 1  
69245 Bammental  
Tel: 06223-47760  
info@christlichedienste.de

### Spendenkonto:

Sparkasse Heidelberg  
BLZ 672 500 20- Kto.-Nr. 760 19 13  
IBAN DE10 6725 0020 0007 6019 13  
BIC SOLADES1HDB

Für Zuwendungsbestätigung bitte Adresse im Verwendungszweck angeben!

**Bleibt auf dem aktuellen Stand,  
findet uns online!**

Facebook: Christliche Dienste  
Instagram: @christliche\_dienste  
YouTube: Christliche Dienste  
www.christlichedienste.de